

ANMERKUNGEN UND KOMMENTARE ZU
JOHANN WOLFGANG GOETHE:
WILHELM MEISTERS LEHR- UND WANDERJAHRE

*Zitate und Anmerkungen — Dilettantentum vs. Meisterschaft —
Der Begriff Entsagung — Bildung und Wachstum —
Den inneren Anlagen folgen — Handwerk als Weg —
Die Reifung des Wesenskerns — Die Essenz des Lernens —
Was ist echte Qualität?*

I

ZITATE UND ANMERKUNGEN

In einem jeden neuen Kreise muß man zuerst wieder als Kind anfangen, leidenschaftliches Interesse auf die Sache werfen, sich erst an der Schale freuen, bis man zum Kern zu gelangen das Glück hat.

Montan zu Wilhelm



Von unten hinauf zu dienen, ist überall nötig. Sich auf ein Handwerk zu beschränken, ist das beste. Für den geringsten Kopf wird es immer ein Handwerk, für den besseren eine Kunst sein, und der beste, wenn er eins tut, tut er alles, oder, um weniger paradox zu sein, in dem einen, was er recht tut, sieht er das Gleichnis von allem, was recht getan wird.

Montan zu Wilhelm



Glücklich ist der, dem sein Geschäft auch zur Puppe wird, der mit demselbigen zuletzt noch spielt und sich an dem ergötzt, was ihm sein Zustand zur Pflicht macht.

Landmann zu Wilhelm und Lenardo



Dieser, weiß ich, genießt einer ausgebreiteten Bekanntschaft mit allem, was in dieser Welt durch irgend einen edlen Faden verbunden ist...

Lenardo zu W. über den Antiquar

Diese Idee des *edlen Fadens* ist es wert, genauer verfolgt zu werden. Auf eine unbekannte Weise sind die meisten, wenn nicht alle Einflüsse höherer Art miteinander verbunden. Gehen wir davon aus, daß jedes Ding, jedes Ereignis, ob klein oder groß, in Wechselwirkung mit seiner Umgebung steht. Die erwähnte Person pflegt Beziehungen mit *reineren* Einflüssen.

Dies ist eine Frage der inneren Einstimmung (nicht, wo sich jemand aufhält). Wer sich auf solche Schwingungen einstimmt, tritt in ein vorher unsichtbares Geflecht von Beziehungen ein, die aufeinander hinweisen. Dies ist wie eine besondere Wellenlänge, auf der Daten und Hinweise hin- und hergeschickt werden. So erreichen den Betreffenden Informationen an fast jedem Ort, wenn er nur die Anzeichen zu lesen versteht. Er wird nirgendwo mehr abgetrennt davon sein.



Der Major, nunmehr auf den Gütern angelangt, widmete Tag und Stunde der Besichtigung und Untersuchung. Er fand sich in dem Falle, zu bemerken, daß ein richtiger, wohlgefaßter Hauptgedanke in der Ausführung mannigfaltigen Hindernissen und dem Durchkreuzen so vieler Zufälligkeiten unterworfen ist, in dem Grade, daß der erste Begriff beinahe verschwindet und für Augenblicke ganz und gar unterzugehen scheint, bis mitten in allen

Verwirrungen dem Geiste die Möglichkeit eines Gelingens sich wieder darstellt, wenn wir die Zeit als den besten Alliierten einer unbesiegbaren Ausdauer uns die Hand bieten sehen.

„Ein Mann mit 50 Jahren“

In einem einzigen Satz ist das Geheimnis von Absicht und Wirkung bezeichnet. Idee und Realisierung beziehen sich nicht nur auf die Außenwelt, sondern auf den richtigen Umgang mit geistigen Prozessen. Bei einer größeren Unternehmung pflegt die Idee scheinbar unterzugehen, wirkt aber dort, wo sie verschwunden ist, weiter. Entscheidend ist, sich dessen bewußt zu sein und mit richtigem Abwarten, richtigem Zugreifen im geeigneten Augenblick die Realisierung durchzusetzen, die Früchte der Geduld und Beharrlichkeit zu ernten.



Unserem Wanderer fiel der Ernst auf, die wunderbare Strenge, mit welcher sowohl Anfänger als Fortschreitende behandelt wurden; es schien, als wenn keiner aus eigener Macht und Gewalt etwas leistete, sondern als wenn ein geheimer Geist sie alle durch und durch belebte, nach einem einzigen großen Ziele hinleitend. Nirgends erblickte man Entwurf und Skizze, jeder Strich war mit Bedacht gezogen, und als sich der Wanderer von dem Führer eine Erklärung des ganzen Verfahrens erbat, äußerte dieser: die Einbildungskraft sei ohnehin ein vages, unstetes Vermögen, während das ganze Verdienst des bildenden Künstlers darin bestehe, daß er sie immer mehr bestimmen, festhalten, ja, endlich bis zur Gegenwart erhöhen lerne.

Man erinnerte an die Notwendigkeit sicherer Grundsätze in andern Künsten: „Würde der Musiker einem Schüler vergönnen, wild auf den Saiten herumzugreifen oder sich gar Intervalle nach eigener Lust und Belieben zu erfinden? Hier wird auffallend, daß nichts der Willkür des Lernenden zu überlassen sei; das Element, worin er wirken soll, ist entschieden gegeben, das Werkzeug, das er zu handhaben hat, ist ihm eingehändigt, sogar die Art und Weise, wie er sich dessen bedienen soll, ich meine den Fingerwechsel, findet er vorgeschrieben, damit ein Glied dem andern aus dem Weg gehe und sei-

nem Nachfolger den rechten Weg bereite; durch welches gesetzliche Zusammenwirken denn zuletzt allein das Unmögliche möglich wird.

Was uns aber zu strengen Forderungen, zu entschiedenen Gesetzen am meisten berechtigt, ist: daß gerade das Genie, das angeborne Talent sie am ersten begreift, ihnen den willigsten Gehorsam leistet. Nur das Halbvermögen wünschte gern seine beschränkte Besonderheit an die Stelle des unbedingten Ganzen zu setzen und seine falschen Griffe unter dem Vorwand einer unbezwingbaren Originalität und Selbständigkeit zu beschönigen. Das lassen wir aber nicht gelten, sondern hüten unsere Schüler vor allen Mißstritten, wodurch ein großer Teil des Lebens, ja, manchmal das ganze Leben verwirrt und zerpfückt wird.

Mit dem Genie haben wir am liebsten zu tun, denn dieses wird eben von dem guten Geist beseelt, bald zu erkennen, was ihm nutz ist. Es begreift, daß Kunst eben darum Kunst heiße, weil sie nicht Natur ist. Es bequemt sich zum Respekt, sogar vor dem, was man konventionell nennen könnte; denn was ist dieses anders, als daß die vorzüglichsten Menschen übereinkamen, das Notwendige, das Unerläßliche für das Beste zu halten; und gereicht es nicht überall zum Glück? ...“

Über die Pädagogische Provinz



Diese Grundeinstellung der Ernsthaftigkeit und Gewissenhaftigkeit ist schon das, was die Schwingung, auf der alles übrige nachfolgt, bestimmt. Mit dieser Schwingung wird das höchste zu Erstrebende vorgegeben, nur so ist es erreichbar. Dies ist eine objektive Erkenntnis und hat nichts mit Mögen oder Nichtmögen zu tun (denn was hier gefordert wird, mag einem zu streng erscheinen). Es ist äußerst hilfreich, diese Vorgabe als praktische Richtlinie zu benutzen — es ist der Weg, nicht nur, um makellos handeln zu lernen, sondern darüber hinaus: selbst makellos zu sein, zur höchsten seelischen Reife zu kommen.

Aber dies ist eben bislang nur selten oder gar nicht getan worden. So löst das Lesen dieser Textpassagen eine reumütige Erinnerung aus: an die vielen

Versuche, sich vor dem ernsthaften Üben und Arbeiten zu drücken, den unangenehmen Wahrheiten zu entweichen, und an das nachträgliche, sich über Jahre und Jahre hinziehende Entwickeln und Ausbauen eines Kaschierungs- und Kompensationsdenkens für dieses Entweichen. Es ist sehr unangenehm, sich selbst als Dilettanten zu sehen. Und da mag der Punkt der absoluten Desillusionierung kommen, zu sehen, daß nichts wirklich ganz getan worden ist.

Zentral für das Ausweichen vor dem Notwendigen ist hier der Begriff der Freude gewesen: Da hat sich das Leben nach der Einstellung gerichtet, Freude sei Grundbedingung, um etwas anzufangen und durchzuführen. Und den unangenehmen Notwendigkeiten zu folgen, sei nun wirklich freudlos. Erst als klar wurde, daß Freude nicht als wählbare, frei verfügbare und konsumierbare Erfahrung wie Schokolade, Kino und Luxus-Annehmlichkeit existiert, sondern irgendwie, auf eine gründlich zu erforschende und zu begreifende Weise in Zusammenhang steht mit Leiden, mit unangenehmer Wahrheit, mit komplementären Empfindungen, wurde es möglich, sich dem Notwendigen neu zu stellen. So mag Wahrheit als höherer Wert empfunden werden denn als Freude, und sich, über den Weg zur Wahrheit, eine andere Art von Freude einstellen, die als Verdienst kommt statt als Bedingung.

Da es unser höchster und heiligster Grundsatz ist, keine Anlage, kein Talent zu mißleiten,...

Über die Pädagogische Provinz

In diesem Sinne kann nichts Falsches getan werden. Der Kern und Ausgangspunkt ist die Anlage, das innere Potential — Erziehung muß in dessen Dienst stehen, nicht das Potential im Dienst von Profitstreben, Ambition oder Geltungssucht.



Ich habe mich durchaus überzeugt, das Liebste, und das sind doch unsre Überzeugungen, muß jeder im tiefsten Ernst bei sich selbst bewahren, jeder weiß nur für sich, was er weiß, und das muß er geheimhalten; wie er es ausspricht, sogleich ist der Widerspruch rege, und wie er sich in Streit einläßt, kommt er in sich selbst aus dem Gleichgewicht und sein Bestes wird, wo nicht vernichtet, doch gestört.

Montan zu Wilhelm

Wenn man einmal weiß, worauf alles ankommt, hört man auf, gesprächig zu sein.“ —

„Worauf kommt nun aber alles an?“ versetzte Wilhelm hastig.

„Das ist bald gesagt“, versetzte jener; „Denken und Tun, Tun und Denken, das ist die Summe aller Weisheit, von jeher anerkannt, von jeher geübt, nicht eingesehen von einem jeden. Beides muß wie Aus- und Einatmen sich im Leben ewig fort hin und wieder bewegen; wie Frage und Antwort sollte eins ohne das andere nicht stattfinden. Wer sich zum Gesetz macht, was einem jeden Neugeborenen der Genius des Menschenverstandes heimlich ins Ohr flüstert, das Tun am Denken und das Denken am Tun zu prüfen, der kann nicht irren, und irrt er, so wird er sich bald auf den rechten Weg zurückfinden.“

Montan zu Wilhelm

Dieser Zusammenhang beruht aber auf der vollkommenen Geistesgegenwart und Alltags-Achtsamkeit. Denn entwickelt sich das Denken aus der Gegenwart in eine verselbständigte Welt von Assoziationen und Gedankenkonstruktionen, bleibt das direkte Nachfolgen des Handelns vergessen. Dies wird noch begünstigt durch Trägheit und intellektuelle Faszination.

Vom Denken zum Tun zurückzukommen, verlangt strikte Wachsamkeit und Redlichkeit. Dafür zeigen sich aber auch die Erfolge der Praxis: Es gibt eine fruchtbare Wirkung.

Wie kann man sich selbst kennenlernen? Durch Betrachten niemals, wohl aber durch Handeln.



Versuche, deine Pflicht zu tun, und du weißt gleich, was an dir ist. Was aber ist deine Pflicht? Die Forderung des Tages.



Die Dilettanten, wenn sie das Möglichste getan haben, pflegen zu ihrer Entschuldigung zu sagen, die Arbeit sei noch nicht fertig. Freilich kann sie nie fertig werden, weil sie nie recht angefangen ward. Der Meister stellt sein Werk mit wenigen Strichen als fertig dar; ausgeführt oder nicht, schon ist es vollendet. Der geschickteste Dilettant tastet im Ungewissen, und wie die Ausführung wächst, kommt die Unsicherheit der ersten Anlage immer mehr zum Vorschein. Ganz zuletzt entdeckt sich erst das Verfehlte, das nicht auszugleichen ist, und so kann das Werk freilich nicht fertig werden.

In der wahren Kunst gibt es keine Vorschule, wohl aber Vorbereitungen; die beste jedoch ist die Teilnahme des geringsten Schülers am Geschäft des Meisters. Aus Farbenreibern sind treffliche Maler hervorgegangen.

Nach unserer Überzeugung sollte der junge Künstler wenig oder gar keine Studien nach der Natur beginnen, wobei er nicht zugleich dächte, wie er jedes Blatt zu einem Ganzen abrunden, wie er diese Einzelheit, in ein angenehmes Bild verwandelt, in einen Rahmen eingeschlossen, dem Liebhaber und Kenner gefällig anbieten möge.



Sage mir, mit wem du umgehst, so sage ich dir, wer du bist; weiß ich, womit du dich beschäftigst, so weiß ich, was aus dir werden kann.



Die Bedeutsamkeit der unschuldigsten Reden und Handlungen wächst mit den Jahren, und wen ich länger um mich sehe, den suche ich immerfort aufmerksam zu machen, welch ein Unterschied stattfindet zwischen Aufrichtigkeit, Vertrauen und Indiskretion, ja, daß eigentlich kein Unterschied sei, vielmehr nur ein leiser Übergang vom Unverfänglichsten zum Schädlichsten, welcher bemerkt oder vielmehr empfunden werden müsse.



Wenn ich die Meinung eines andern anhören soll, so muß sie positiv ausgesprochen werden; Problematisches hab' ich in mir selbst genug.



Alles, was unsern Geist befreit, ohne uns die Herrschaft über uns selbst zu geben, ist verderblich.



Kannst du lesen, so sollst du verstehen; kannst du schreiben, so mußst du es wissen; kannst du glauben, so sollst du begreifen; wenn du begehrt, wirst du sollen; wenn du forderst, wirst du nicht erlangen, und wenn du erfahren bist, sollst du nutzen.



Jede große Idee, sobald sie in die Erscheinung tritt, wirkt tyrannisch; daher die Vorteile, die sie hervorbringt, sich nur allzubald in Nachteile verwandeln. Man kann deshalb jede Institution verteidigen und rühmen, wenn man an ihre Anfänge erinnert und darzutun weiß, daß alles, was von ihr im Anfänge gegolten, auch jetzt noch gelte.



Man tut immer besser, daß man sich grad ausspricht, wie man denkt, ohne viel beweisen zu wollen; denn alle Beweise, die wir vorbringen, sind doch nur Variationen unserer Meinungen, und die Widrigesinnten hören weder auf das eine noch auf das andere.



Das Falsche hat den Vorteil, daß man immer darüber schwätzen kann; das Wahre muß gleich genutzt werden, sonst ist es nicht da.



Man weiß eigentlich das, was man weiß, nur für sich selbst. Spreche ich mit einem andern von dem, was ich zu wissen glaube, unmittelbar glaubt er's besser zu wissen, und ich muß mit meinem Wissen immer wieder in mich selbst zurückkehren.



Sieht man ein Übel, so wirkt man unmittelbar darauf, das heißt, man kuriert unmittelbar aufs Symptom los.



Du im Leben nichts verschiebe; sei dein Leben Tat um Tat!

Spruch der Handwerker des Bandes



Ihr wißt das Grundgesetz unsrer Verbindung; in irgendeinem Fache muß einer vollkommen sein, wenn er Anspruch auf Mitgenossenschaft machen will.

Friedrich zu Wilhelm

Es ist klar: hier geht es um innere Vervollkommnung. Das Fach ist hierfür nur Material. Wer erreicht, sein eigenes Potential zu finden und zu entwickeln, hat eine hohe Seinsstufe. Menschen dieser Stufe finden sich im fruchtbaren Austausch zusammen.

Das ist nun, was aus den Menschen werden kann; eigentlich hängt so viel Unnützes um uns herum, aus Gewohnheit, Neigung, Zerstreung und Willkür, ein Lumpenmantel zusammengespetzelt. Was die Natur mit uns gewollt, das Vorzüglichste, was sie in uns gelegt, können wir deshalb weder auffinden noch ausüben.

Friedrich zu Wilhelm

Es ist schwierig, die wahre eigene Berufung herauszukristallisieren. Zuvor ist die Reinigung von falschen Vorstellungen, von einem falschen Selbstbild, von trügerischen Illusionen und blind übernommenen Wert- und Zielvorstellungen nötig. Auch gehört die Demut dazu, anzunehmen, was schon „von der Natur“ vorgesehen wurde; also das Schicksal auszufüllen, das angelegt ist, und nicht dieses Schicksal selbst bestimmen zu wollen.

Auffallend ist, daß die Entwicklung des Individuums stets auf eine Aufgabe bezogen ist und nicht um sich selbst kreist, um die Perfektionierung des eigenen Ichs. Denn die Ichbezogenheit führt zu Eitelkeit und falscher Ambition. Wer im Dienst einer Funktion steht, bleibt bescheiden.



Dieser hat nun auf die Sprache Verzicht getan, insofern etwas Gewöhnliches oder Zufälliges durch sie ausgedrückt wird; daraus aber hat sich ihm ein anderes Redetalent entwickelt, welches absichtlich, klug und erfreulich wirkt, die Gabe des Erzählens nämlich.

Lenardo über den Barbier

Diese beiläufig erscheinende Aussage enthält dennoch einen Kernpunkt: Nichts Gutes kann hinzugewonnen werden, wenn nicht auf etwas anderes, weniger Wesentliches verzichtet wird. Besonders wirkungsvoll ist das Preisgeben, wenn es sich um liebgezwungene, aber letztlich nicht sehr fruchtbare Gewohnheit handelt, deren Beendigung durchaus schmerzhaft sein kann; aber gerade aus diesem Schmerz reift die emotionale Kraft zu wesentlich wertvollerer Fähigkeit.

In solchem Sinne nun dürfen wir uns in einem Weltbunde begriffen ansehen. Einfach groß ist der Gedanke, leicht die Ausführung durch Verstand und Kraft. Einheit ist allmächtig, deshalb keine Spaltung, kein Widerstreit unter uns. Insofern wir Grundsätze haben, sind sie uns allen gemein. Der Mensch, so sagen wir, lerne sich ohne dauernden äußeren Bezug zu denken, er suche das Folgerechte nicht an den Umständen, sondern in sich selbst, dort wird er's finden, mit Liebe hegen und pflegen. Er wird sich ausbilden und einrichten, daß er überall zu Hause sei. Wer sich dem Notwendigsten widmet, geht überall am sichersten zum Ziel; andere hingegen, das Höhere, Zartere suchend, haben schon in der Wahl des Weges vorsichtiger zu sein.

Doch was der Mensch auch ergreife und handhabe, der Einzelne ist sich nicht hinreichend, Gesellschaft bleibt eines wackern Mannes höchstes Bedürfnis. Alle brauchbaren Menschen sollen in bezug untereinander stehen, wie sich der Bauherr nach dem Architekten und dieser nach Maurer und Zimmermann umsieht. Und so ist denn allen bekannt, wie und auf welche Weise unser Bund geschlossen und gegründet sei; niemand sehen wir unter uns, der nicht zweckmäßig seine Tätigkeit jeden Augenblick üben könnte, der nicht versichert wäre, daß er überall, wohin Zufall, Neigung, ja, Leidenschaft ihn

föhren könnte, sich immer wohl empfohlen, ja, von Unglücksfällen möglichst wiederhergestellt finden werde.

Ansprache Lenardos



Ein Bund wie der erwähnte entsteht nicht ohne weiteres — er bedarf einer genügenden Zahl von Menschen, die schon sehr fortgeschritten in ihrem Verständnis sind. Intellektuelles Beipflichten mit den genannten Grundsätzen und Ideen reicht hier noch lange nicht aus, sondern jeder Teilnehmer muß schon für sich selbst ein authentischer Repräsentant dieser Werte sein, sich eine Erfahrungsreife erarbeitet und erworben haben.

Die Stufen von Lehrling, Gesell und Meister müssen aufs strengste beobachtet werden; auch können in diesen viele Abstufungen gelten, aber Prüfungen können nicht sorgfältig genug sein. Wer herantritt, weiß, daß er sich einer strengen Kunst ergibt, und er darf keine läßlichen Forderungen von ihr erwarten; ein einziges Glied, das in einer großen Kette bricht, vernichtet das Ganze. (...) Gerade hier muß die strenge Kunst der freien zum Muster dienen und sie zu beschämen trachten.

Ansprache Odoardos

Demgegenüber haben wir es heute mit einer inzwischen schon traditionellen Kluft zwischen einfacher handwerklicher Fertigkeit und spiritueller Erfahrung zu tun. Handwerk wird angesehen als Sache der weniger Intelligenen, die nicht in den Genuß höherer akademischer Bildung kommen konnten; Spiritualität begegnet uns als Beschäftigung von Intellektuellen, die lieber in hochgeistig esoterische Gefilde abheben, statt sich mit einfacher Arbeit die Hände schmutzig zu machen.

Wenn wir darüber nachdenken, was wirkliche ästhetische Kunst dem Handwerk zu zeigen vermöchte, so wäre dies gerade die Möglichkeit der Selbstfindung und -verwirklichung im Schaffen; das Handwerk wiederum weist hin auf die Vereinbarung der Freiheit mit der Notwendigkeit, nämlich

in Form von konkreten Bedingungen, Gesetzmäßigkeiten und Regeln. Vor allem würde die neue Art des Handwerks zu einer fruchtbaren Wechselwirkung der bislang abgetrennten Seiten von Innen und Außen führen: als Sichselbst-Gewahrsein des Tätigen während seiner Arbeit, während er zugleich äußerlich Material behandelt, verändert und seine Fertigkeit und Fähigkeit daran schult. Beides als die sich ineinander spiegelnden Aspekte eines ganzheitlichen Tuns und Seins. Damit entfiele die bloß äußerliche Zweckgerichtetheit der Arbeit und es würde eine innere Bereicherung möglich, die auch in den Augenblicken der bewußten Präsenz Genüge fände, nicht erst im Betrachten des fertigen Resultats.

AUS MAKARIENS ARCHIV

Der echte Schüler lernt aus dem Bekannten das Unbekannte entwickeln und nähert sich dem Meister.



In der Schmiede erweicht man das Eisen, indem man das Feuer anbläst und dem Stabe seine überflüssige Nahrung nimmt; ist er aber rein geworden, dann schlägt man ihn und zwingt ihn, und durch die Nahrung eines fremden Wassers wird er wieder stark. Das widerfährt auch dem Menschen von seinem Lehrer.



Man tut nicht wohl, sich allzulange im Abstrakten aufzuhalten. Das Esoterische schadet nur, indem es exoterisch zu werden trachtet. Leben wird am besten durchs Lebendige belehrt.



Nichts ist höher zu schätzen als der Wert des Tages.

II

ENTSAGUNG

Der Begriff der Entsagung ist wesentliche Kernaussage des Romans. Was mag damit gemeint sein?

Wir nähern uns einem Verständnis nicht durch bloßes Reflektieren, sondern indem wir versuchen, unser eigenes Leben unter der Perspektive dieses Begriffes und seiner Veranschaulichungen durch Goethe zu sehen.

Entsagen ist Ablösung von Illusion, von Anhaften des Geistes an Illusion, und die Begegnung mit dem Schmerz dieser Ablösung.

Die Theater-Erfahrung Wilhelms im ersten Teil des Romans, in den *Lehrjahren*, kann z.B. verglichen werden mit der starken persönlichen Verwicklung vieler in den Psycho- und Therapiemarkt unserer Zeit.

Auffallend die Ähnlichkeit im sozialen Umfeld: Abwechslung, dramatische Emotionen, viel Schein statt Sein, das Kalkül mit Neugier und Gier usw. Der Reifungs- und Ablösungsvorgang beinhaltet: den Verzicht auf Schein, auf Wunschstreben, auf Sex-Abenteuer ohne Gewissen; das Annehmen des Zustands des eigenen Seins als Ausgangspunkt, einschließlich aller ungelösten Konflikte, aller vorher als Versagen und Negativum interpretierten Eigenschaften; das Ausgehen hiervon als einziger echter Wahrheit, mit der nun eine ganz andere Art von Wachstum möglich wird; das Abstreifen der von außen übernommenen Denkweisen, Lehren, Weltanschauungen; das Finden zu einer eigenen Sprache, die sich auf eigene Erfahrung, eigenes Sein und Verstehen stützt und nicht mehr als das vortäuschen trachtet; damit ein geistiges Auf-eigene-Beine-Kommen und so, durch Annahme des hierdurch verursachten Leidens und der gegebenen Verantwortungen, ein Gehen des ungewissen Weges als Erwachsen-Werdender.

Diese Stationen und Wegpunkte sind wiederum nichts anderes als praktische Vertiefung, was Entsagung überhaupt bedeutet. Denn dies kann nur durch zunehmende Bereitschaft, zu entsagen — also Illusionen aufzugeben

und auf Wunschvorstellungen zu verzichten —, verstanden und vertieft werden. Diese Bereitschaft ist ungewöhnlich. Sie resultiert nicht aus den Zutaten des gewöhnlichen Lebens, sondern sie ist ein Anzeichen für eine sehr spezielle innere Reifung, die dem einzelnen geschieht oder nicht geschieht — und geschieht sie ihm, so geht er mit dem damit geweckten Verständnis auf neue Entsaugungen zu, statt sie zu meiden.

III

BILDUNG UND WACHSTUM

Die Ausbildung zum reifen Menschen, von der Goethe spricht, hat wenig zu tun mit unserer heutigen Ausbildung in Schulen und Universitäten. Scheinbar wird ja heute genau dies getan: sich spezialisiert, zum Wohl und Nutzen der Gesellschaft erzogen. Und doch ist dies eine Fach-Bildung, die dem einzelnen in den meisten Fällen zu früh aufgepfropft wird — sie entwickelt sich nicht organisch entsprechend dem inneren Wachstum von Persönlichkeit und Seele.

Die zum eigenen Wesen passende Fachdomäne zu finden, erfordert, daß der junge Mensch sich über sich selbst klarer wird, sich von fremden Einflüssen löst, selbständiger und reifer wird. Dies ist ein langer Weg, zu lang für das heutige Menschen-Verwertungs-Denken, das Menschen wie Produktionsmittel verwenden möchte, die ja auch entsprechend gehandelt, verkauft, verliehen und ausgetauscht werden.

Übrigens findet sich der Gedanke, der Einzelne solle „nützen“, im Originaltext genau anders herum gemeint als in den Kommentaren und im heutigen Interpretationstenor. Der Einzelne soll nützen, um sich selbst weiter zu entwickeln — erst ein Einsatz im Dienst einer (passenden) Aufgabe läßt ihn sich weiter entfalten. Dieser Schritt wird heute von den wenigsten, die in der Industrie benutzt werden, überhaupt erreicht; sie müssen nützen, weil sie das Geld zum Leben brauchen, nützen dabei aber sich selbst nicht.

Welche Entwicklungslinie wäre hier aber möglich? Der Einzelne würde, wie Goethe sagt,

*das Vorzüglichste auffinden, was die Natur in ihn gelegt, mit ihm gewollt.
— Er lerne sich ohne dauernden äußeren Bezug zu denken, er suche das Folgerechte nicht an den Umständen, sondern in sich selbst.*



Der Fehler der heutigen Erziehung besteht im Eintrichtern von abstraktem Fachwissen, das völlig losgelöst von praktischer Erfahrung gelehrt wird. Die meisten Daten, die eingespeichert werden, sind überflüssig. Fähigkeit wird selten erworben, und nur als so spezielles Know-how, wie es in der gerade bestehenden beruflichen Verwertungssituation benötigt wird — oft eher disqualifizierend als qualifizierend für einen Tätigkeitswechsel. Seelisch tritt nicht Bereicherung, sondern Verarmung auf. Berufliche Tätigkeit und spirituelle Entwicklung klaffen so auseinander, sind einander gerade entgegengesetzt, während sie bei Goethe zusammenwirken, als organisch ineinandergreifend gedacht sind.

Eine Veränderung im Sinne der Gedanken in den Wanderjahren wäre eine echte, tiefgreifende Revolution der gesamten modernen Arbeitswelt, würde deren herrschende Wertvorstellungen auf den Kopf stellen und das ganze Lebensgefüge umwälzen.

Aber dieser Schritt ist notwendig. Die von Goethe aufgestellten Grundsätze sind immer noch gültig, nur müßten sie passend zur heutigen Situation angewandt, dürften nicht nur starr formalistisch übertragen werden.

IV

HANDWERK ALS WEG

Die Lage, wie sie heute ist, erfordert einen Neubeginn im kleineren Kreis, in gesonderter Gemeinschaft jener, die sich schon zu einem tieferen Verständnis vorgearbeitet haben.

Der Ursprung einer solchen Aktivität liegt im Feld der Bewußtseinsarbeit. Dies wird vorerst das Werk einiger weniger Interessierter bleiben, die auch bereit sind, das nötige Mehr an Einsatz und Willen aufzubringen. In gewissem Sinne muß ganz am Anfang begonnen werden.

Mit hoher Wahrscheinlichkeit sind wir heute viel rückständiger als frühere Generationen, deren *Altes Wissen* vom Weg der bewußten Entfaltung der eigentlichen menschlichen Bestimmung heute wiederzubeleben und neu zu organisieren ist — in einer Zeit, in der die Masse eher in Richtung auf noch unbewußteren Konsum und oberflächlicheren Zeitvertreib strebt.

(Überlegungen zu einer praktischen Umsetzung dieser Einsichten finden sich in den Formulierungen zum Projekt der WERK-GILDE.)

V

ZUM REIFEN DES WESENSKERNS

Gedanken, die ebenfalls durch die Wanderjahre ausgelöst wurden, beziehen sich auf die offenkundige Unwichtigkeit äußerer Ergebnisse und Wirkungen für die innere Entwicklung. Entscheidend ist das Reifen des Wesenskerns des spirituell Lernenden; dies geschieht durch *Bezahlung* — hier gemeint als all der Aufwand des Suchens und Sich-Messens, des Reisens, Beobachtens, Hineinschauens in menschliche Lebensweisen, als das stetige Streben zum eigenen inneren Sinn und das Auf-sich-Nehmen aller damit verbundener Mühen und Anstrengungen.

Neben Pflicht und Gehorsam zählt aber auch die freiwillige Wahl mit Herz, mit Begeisterung.

Was Ihnen gelingt, wird recht sein.

Abbé zu Lenardo

Dieser innere, unsichtbare Aufwand ist es, der zur Reife führt. Das Äußere vergeht, ist Kulisse, die verschwindet. Sogar die Mitmenschen.



Eine andere Überlegung betrifft die Wahl der beeinflussenden Faktoren: Da gibt es die Perspektive, zum bekannten Ich das möglichst Schwere, Unpassende zu suchen, in der Annahme, gerade das Widersinnige sei ergänzend zur Routine, erweitere den Erfahrungsbereich und daher auch das Verständnis und führe so zum Wachstum. Demgegenüber zeigt der Roman eine weniger brutale, die Seele liebevoll behütende Ausrichtung. Alles ist durchwirkt von harmonischer, natürlicher, ja entspannter Folgerichtigkeit. Stets ergibt sich aus dem einen Erlebnis das passende Nächste, das die innere Anlage und die noch keimenden Fähigkeiten geradewegs entwickeln hilft. Auf diese Weise kann der Weg leicht und direkt sein.

VI

DIE ESSENZ DES LERNENS

Sie ist: die Mitte finden zwischen der spielerischen Leichtigkeit des fröhlichen Versuchs und dem Einhalten einer festen Disziplin, jener begründeten Vorsicht vor Fehlern, die mit Selbstkontrolle einhergeht.

Die Vermittlung zwischen beiden geschieht in der Praxis des Handwerklichen, nicht in der Theorie, oder auf Ideenebene. Aber auf der höheren Verständnisebene werden die seelischen Voraussetzungen angelegt, die die Ausführung der genannten Einstellung zur Praxis überhaupt bedingen.

Hier sind Bescheidenheit, Geduld, Erfindungsgabe und Begeisterung nötig — und wohl noch schwerer zu erwerben und zu bewahren als die praktischen Fähigkeiten, die sich in Folge dessen organisch entwickeln. Die Schwierigkeit, das Ganze in einen Einklang zu bringen, zeigt erst Wert und Tiefe solcher einfachen Handlungen, wie sie das wahre Können dann so natürlich erscheinend zum Ausdruck bringt.



Vorbedingung des Lernens: Wir müssen erst unterscheiden, was wir wirklich tun können, und was wir nicht tun können. Wir sehen dann, wie wenig überhaupt in unserer Macht steht, und von wie vielem wir uns einbilden, wir könnten es, wenn wir nur wollten.

Wir brauchen die Bescheidenheit, uns mit diesem kleinen Möglichen zufriedenzugeben, hierfür ganze Verantwortung zu übernehmen, und zu beginnen —: Etwa beim Sprechen: nicht willkürlich und unbewußt draufloszureden und jeden Satz, der uns in den Sinn kommt, auszusprechen, sei er auch gut und nützlich oder nicht.

Und ähnlich unsere übrigen Taten und unser Selbstbild zu beleuchten und vielleicht damit zu beginnen, nicht über verkehrsreiche Straßen zu hetzen, sondern Verkehrsregeln einzuhalten und gelassen zu sein —:

*Versuche, deine Pflicht zu tun,
und du weißt gleich, was an dir ist.*

Beginnen bei dem, was möglich und zu gegebenem Zeitpunkt nötig ist: Das heißt, *das Lernen zu lernen.*

VII

WAS IST ECHTE QUALITÄT?

Der Roman schildert eine Utopie. Sie unterscheidet sich von unserer heutigen Realität und auch von der damaligen Gegenwart durch ihre durchweg positive Projektionsrichtung. Dies mag Verärgerung auslösen, das Gefühl, dem Dargestellten im eigenen Leben niemals gerecht werden zu können, und Traurigkeit, mit einer viel ungerechteren Welt konfrontiert zu sein.

Dennoch birgt das Gebotene ein ungleich fruchtbareres Potential als jede naturalistische Wiedergabe. Denn Goethe weist auf exakt den Weg, der auch tatsächlich ins Positive hinein gangbar ist, und leistet damit den bestmöglichen Dienst — aber nur dem, der mit der praktischen Umsetzung beginnt: das Mögliche in die Tat umsetzt. Er weist dem wirklich Suchenden den nächsten Schritt — und wie er ihn passend für sich finden kann.



Qualität ist der Schlüssel. Alles in dem Roman atmet Qualität. Wir können Qualität schaffen, indem wir das Nächstbeste im Alltag aufwerten. Hiervon strahlt eine Wirkung auf alle weiteren Taten aus; wir entwickeln einen genauen inneren Kompaß und Gradmesser für Qualität. Wir beginnen, mit der Frage, was für uns Qualität sei, zu wachsen und in einen unendlich aufsteigenden Weg einzumünden.

Dieser Weg geschieht nicht natürlich; er muß bewußt und willentlich gegangen werden — darin liegt seine Freiheit, und darin ist er höchster Ausdruck des freien Mensch-Seins.

Februar 1988